

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 12 (1856)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perheiry

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bb.
1856.



N^o 29.
19. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Auch Heinrich gründet einen Credit mobilier.

Alles ist mobil geworden in unserer Zeit, Verfassungen, englische und französische Fremdenlegionen, entente cordiale zwischen England und Frankreich und Frankreich und Oesterreich und Oesterreich und Rußland und Rußland und Preußen und Preußen und dem Handelscourier von Biel, der Felsberg und der Dieb Huck, die Basler Garnisonier und die Pfefferfer-Quelle und die Kaiserin aller Oesterreicher.

Unsere Zeit ist das perpetuum mobile; also ist folgerichtig auch der Credit mobil geworden. Wer keinen mobilen Credit hat, steht nicht auf der Höhe der Zeit.

Heinrich der IV. wollte nicht ruhen, bis jeder Bauer sein Huhn im Topfe habe; Heinrich der Einzige wird nicht rasten, bis jedes Dorf seinen eigenen Credit mobilier mit mindestens 20 Millionen Aktienkapital besitzt.

Er geht daher wieder mit seinen großen Freunden Rothschild und Fazy, Pereire und Escher und kündigt hiermit eine neue, noch nie dagewesene anonyme Gesellschaft an unter dem Titel:

La Réunion financière.

Das Kapital besteht aus den bekannten 20 Millionen und wird aufgebracht durch Aktien von 50 bis 50,000 Centimes.

Die Aktien sind mit Fleiß so niedrig gestellt, da die allergrößte „Demokratisirung des Kapitals“ die Basis des Unternehmens ist.

Zweck der Réunion ist, heurathsfähigen Jungfrauen einen Bräutigam von wenigstens 1 Mill. Fr. Ver-

mögen und heurathslustigen Jünglingen eine Braut von 200,000 Fr. Renten zu verschaffen.

Jeder Besitzer von 10 Aktien hat das Recht auf eine solche Braut, jede Aktionärin auf einen solchen Bräutigam.

Die Operationen der Gesellschaft bestehen in Spekulationen à la hausse und à la baisse. Sie kauft Bräutigämer und Bräute à la baisse und bringt sie à la hausse wieder unter. Auf Verlangen geschieht auch das Gegentheil.

Aktionäre und Aktionärinnen, welche schon mit Ehehälften versehen sind, haben den ersten Anspruch auf die aus obigen Operationen jährlich sich ergebende Dividende.

Um dem Unternehmen Credit zu geben, haben sich die ersten Staatsmänner der Schweiz, welche heurathsfähige Töchter und aussichtsvolle Söhne haben, an die Spitze der Direktion gesetzt.

Sie beziehen für die Leitung kein fixes Honorar, da in unserm Credite nichts fix, sondern Alles mobil ist.

Dagegen erhalten sie für jeden ihrer heurathsfähigen Sprößlinge 10 Aktien gratis mit dem Rechte des Vorganges bei den Gewinnsauszahlungen.

Die Aktien sind nicht zurückzahlbar, gelten aber so lange, als Jemand etwas für sie geben will.

Die Gesellschaft hat ihr Domicil auf dem Murtenmoos, errichtet aber Filialen bei allen Telegraphenbureaux, Dorfbrunnen, Specereiladen und sonstigen Vergnügungs-Anstalten.

Perheiry de la Poste & Comp.

Moderne Schweizergeschichten aus dem Lande der stolzen Enkel der Stauffacher und Redinge.



Bettler: Es Almoſe der Gotts wille, ihr Herre!

Tourist: Was will dies Mann?

Bettler: I bi s'Seppe Tonis Peter vo Immisee. Im Winter leb' i us de Zinſe u im Sommer mache-n-ig der Wilhelm Tell i der hohle Gaß z'Kihnacht.

Tourist: Schönes William Tell, das bettelt an die Fremden!

Bettler: Jä, was wend er. Iſi Herre z'Kihnacht hend mer gseit, i sell als Wilhelm Tell bettle; ig bekemm denn meh vo de fremde Herrschaften.

Tourist (schreibt in sein Notizenbuch:.) Höchſt industrielles Volk die Schweizer. Wiſſen Alles zu Geld zu machen. Verkauſen ihre Jungen nach England, Rom und Neapel, ihre Straſen den Geldjuden von Paris und Frankfurt und utiſifiziren die alten Schweizerhelben, um den Fremden die neuen Schweizerbägen aus den Taſchen zu ziehen. Stolze Republikaner!

Bettler (deklamirt):

Durch dieſe hohle Gaſſe müſſen s'kommen:
Es ſiehrt kein anderer Weg nach Kihnacht. Hier
bettle ich. Die Gelegenheit iſt günſtig.
Hier an der Straſe ſtelle ich mich auf
Und ſtreck den Fremden meinen Hut entgegen.
Des Straſes Enge wehrt den Polizeiern.
Es Almoſe dir Herre um Gotts wille.
I ha nüt Zimmis gha und meine Uhr iſt abgelauſen.

Der wohlfele Kaffi.

(Eine tragische Geschichte in 3 Szenen; geschehen zu Basilea).

I.

Frau: Aber, mi lieb's Männli, du hest-mr au guete Kaffi kauft! Ist-er nit gar thir? —

Mann: Gält, er isch besser als dä, wo du als kauffsch?

Frau: Saisch-mr nit was-er kostet?

Mann: Er isch gar nit thir, er kostet nur 75 Cts.

II.

Frau Bas: Aber, aber! Das isch deliziose Kaffi; mi Lebbig han-i kei bessere trunke.

Frau: Gält, dä isch nit ibel und gar nit thir;

er kostet nur 85 Cts. I kann Ihnen drvo loh zueföh, Frau Bas.

Frau Bas: Ach jo fryli herzlich gern, wenn Ihr wend so gietig sy, Frau Bas.

III

Frau: Dänt, mi lieb's Männli, ich ha während diner Abwesenheit es G'schäftli g'macht. I ha anere guete Frindin von unserem Kaffi verkauft, für 85 Cts.; do han-ich an jedem Pfund 10 Cts. verdient.

Mann: Unsere Kaffi hest für 85 Cts. verkauft, wo ich 2 Fr. zahl't ha, für e-Mol au e gueti Tasse z'trinke! Krüzmillionedonnerwetter. —

Frau: S'wird-mr ibel! I spring in Nhy! —

Feuilleton.

Speech, gehalten bei Gelegenheit der Lenzburger Eisenbahntreuefrage von Hrn. F

Bürger von M! Wenn ihr denn nit mit de Lenzburgern stimmed, so dörfed ihr all unentgeltlich zu mim schöne Muni fahre! —

Blumenlese aus einem Kreispostdirektionsplakat.

— nach Beckenried, Sarnen, Lungern, per Dampfboot. —

— nach Mailand, Flüelen, Arosa, Gotthard per Dampfboot. —

u. s. w.

Postblumen.

Landmann: Hollah! Ist Niemert im Lade? — do het i e Päckli noch z'schiffe. Was kost's?

Angestellter: Das kostet 60 Rappen.

Landmann: I gib-ni 45 Rappen, s'ist währli g'nue, me loht überall eisches abmärkte, wemme baar zahl't.

Angestellter: Ja min lieber Mann, da laht me nit märkte; wir haben's ganz gleich wie die in de Brobläde; wenn e Päckli oder e Bröbli noch so klein ist, so muß me doch viel zahl'e dafür.

Landmann: Jo no, für dasmol will ich is no gee, aber s'nächstmol kommen-i numme in Guer' Lade.

Zeitungs-Expeditör: Hier sind noch Briefe zwischen den Zeitungen von Basel gelegen.

Briefträger: Ach, die verdammten Basler thued allewil alles zwischen ine.

Aus Winkelriedingen.

Männli: Du Cläri hest ai dervo g'hört?

Cläri: Wo wos de?

Männli: Oh du Mackel! sä weist du no nid?

Cläri: Mei.

Männli: Du bist doch nur ä Stoek, u vernimmst nie nid, wenn's eppis niws und dienigs trichtä wend. I will der's dänt sägä. Es sig im thuo, das sächst' Gebot abz'schaffä, u de dersfür zwe Fürtig ihz'fiere. Wie g'fallt dr das?

Cläri: Das g'fiel mer jezt au. I wett a dene Fürtige no gäre zwei Mal z'kilä ga, u brav bätä.

Im Kriminalgericht.

Randammann: Hr. Rathsherr S. was ist iwi Meinig, daß mä mit dem Delinquenten asah well?

Rathsherr S. (erwachend): Mer wänd ä chöpfe; mer wänd ä schäblä; s'ist schön Wätter, und s'Wolf g'feh't's gära.

Pampeluische Alpenrose.

St. Galler: Säged mer au, worom hand Ihr so grofi Narre bi eu dobe?

Bündner: Das will i gi scho säge; will sie bi ünfeh nit so dick g'säat find wie bin eu.

Eisenbahn-Blume.

Bauführer: Kreizhimmelsackerment! Kann man denn in dem malefizigen Schwaizerlände nicht einmal einen rechten Ziegel nicht kriegen. Schau her, du Viehkerl, ob die Nasen nach Bauvorschrift sind?

Ziegelbrenner: I prüf-ech uf d'Nase, Herr Bauführer, — wenn nu d'Ziegel guet find. —

Aus Luzern.

I.

Ludigari: Warum geht der Redaktor des Eidgenossen in's Bad?

Michi: Um sich abzuführen.

Ludigari: Sonderbar! Haben ihn denn seine letzten 70 Abonnenten nicht hinlänglich abgeführt? —

II.

Gerichtspräsident: Herr Fürsprech, was verlangen Sie?

Fürsprech (mit schallender Stimme): Es soll die beklagte Ehefrau angehalten werden, sich einer öffentlichen Steigerung zu unterwerfen.

III.

Kari: Hest g'lese, der Cunier well jeh Drainirrohren brennen und fabriziere im St. Urben Kloster?

Michi: Er het Recht; es cha keine besseri Mähre mache i der Eidgenossenschaft as er.

Kari: Eppe wie?

Michi: He, x'erst het er en eidgenössischi Drainiranstalt z'Bern Igrichtet g'ha und den Eidgenosse bermit alli überflüssige Waze us de Säcke üsdrainirt i st Abzugskanal, nämlig i d'Nationalunvorsichtskasse. Meinst jekt, eine, wo s'Weld us de verstockteste Säcke üse drainire cha, chönni nit au Dünkel mache, um s'Wasser üse z'dränire.

Kari: Wenn fini Drainirrohre s'Wasser so gütig schlücke, wie d'Vorsichtskasse = Aktionär d'Prozente und d'Dividende, so bin i z'friede.

Wörtlicher Auszug aus einem Gemeinderathsprotokoll.

(A . . . , St. Sch).

Auf gepflegene Eröffnung, daß Jungfer A. M. W. circa 26 Jahr alt, nach Vorstellung ihrer dürftigen Lage und mißlich guten Aussichten in hier einen B a ß verlange; wurde erkannt: unter solch bewandten Umständen solle ihrem Verlangen entsprochen und für eine gute Aufführung ihr eine böse Abmahnung beigebracht werden.

Postheiri-Mectina. F. W. Stimmt für den klassischen Boden, wo Heinrich wandelt und Hilarius Immergrün auf einer höheren Warte steht als auf der Finne der Partel, — für Honolulu. — P. D. will auf den Breitenberg. — Holofernes nach Olten, aber erst gegen das Neujahr.

Briefkasten. J. H. Etwas haut-gout! — A. G. Diese Postblume hatten wir schon von anderer Hand erhalten; vide supra. — A. D. Schönen Dank! — Schnacherl. Sehr charakteristisch! — J. B. in R. Mit solchen Privatgeschichten können wir uns nicht befassen. — M. M. Es wäre ungalant von Heinrich, wenn er den Damen von S. ihre Wadereisen vergällen würde. — P. P. Wenn alle barmherzigen Samaritanerinnen der Obertraß dem angeführten Beispietle folgten, so würden die armen Brandbeschädigten bald reicher als Nothhild sein; lassen wir jene ihre Mildthätigkeit im Verborgenen üben. — S. J. Die Aufnahme guter Witze läßt sich Heinrich nicht bezahlen; Unfönn nimmt er weder gratis noch gegen Bezahlung auf. — A. J. soll kommen. — D. R. in St. G. und Resselried. Nächstens. — Holofernes. Später.

Aus Baslora.

(Verhör bei gemaine Ute.)

Präsident zum Angeklagten: Sie händ unfere Guide Wi in d'Gefangenschaft schmugglet?

Angeklagter: Ich will's bewise ha.

Präsident: Der Bewis isch do, der Hans seit's, andere bezüg es, — für diese Frevelthat ghömmie Sie 5 Tag in Lohnhof, hälft Zyt zu Wasser und Brod. 10 Tag ist Zyt zur Appellation.

(Ein Jahr früher bei andere Ute.)

Präsident: Sie sind verzeigt, Glockegriffe abgriffe zu haben und zwor e Menge.

Angeklagte: Hr. Präsident nur 40 Stück.

Präsident: I ha mers dengt, der Rapport sig z'übertribe, s'kummt halt jede e Tag in Lohnhof. Verköstung nach Belieben.

Empfehlung.

Dem Zeugniß des Landgrafen zu Fürstenberg M. P. in No. 153 der Bernerzeitung, betreffend das Anatherin=Mundwasser stimme ich vollkommen bei und erkläre, daß diese Flüssigkeit nicht nur meinen bisher sehr unsaubern Mund vollkommen gereinigt, sondern mir namentlich auch das Lügen, Fluchen, Tabackschiggen und Schnapsen radikal vertrieben hat. Ich erkläre demnach Hrn. J. G. Popp als einen der größten Wohlthäter der Menschheit und empfehle sein Mundwasser dem unreinmündigen, lügenden, fluchenden, schiggenden und schnapsenden Publikum aufs beste.

Wigottseel,

Schwein- und Rälberhändler.

Musterannoncen.

In einem Pfarrhause auf sonniger Erhöhung, in reiner, gesunder Luft, unweit Bern, bei täglich doppeltem Postenlauf, fände ein Frauenzimmer, das einen Sommeraufenthalt in heimeliger Pfarrfamilie ohne kleine Kinder zu machen, wünscht, freundliche und billige Aufnahme. Zu erfragen im Bureau dieses Bl. (Berner-Intelligenzblatt Nr. 188.)